

Dialog und Verkündigung

Das christliche Missionsverständnis in pluraler Gesellschaft

Albert-Peter Rethmann

1. Adressatenbezug und Inkulturation des Christentums

Das Christentum begleitet von Anfang an eine eigentümliche Spannung: Es geht darum, das unverwechselbar Neue, das mit Jesus Christus in die Welt gekommen ist, in Wort und Leben zu verkünden. In einem Prozess der Metanoia, der Bekehrung, soll sich der Mensch auf den Gott Jesu Christi existentiell und ganzheitlich einlassen, weil in ihm Heil und Leben gefunden werden. Diese Botschaft Jesu Christi wird auf der einen Seite von Anfang an als universale verstanden, die an jeden Menschen in jeder Kultur und zu allen Zeiten gerichtet ist. Sie ist kein Ereignis von rein lokaler oder regionaler Bedeutung. Und damit ergibt sich schon fast ganz von selbst der andere Pol dieser Spannung: Dem universalen Anspruch Jesu stehen auf der anderen Seite die unterschiedlichen individuellen, aber vor allem auch kulturell geprägten Lebensentwürfe der Menschen und Völker der Welt gegenüber. Diese Lebensentwürfe betreffen den expliziten religiösen Gottesglauben der Menschen, aber auch ihre unterschiedliche ethische Kultur. Und deshalb ist es verständlich, dass wir schon in den paulinischen Briefen und den neutestamentlichen Evangelien das intensive Bemühen wahrnehmen, Anknüpfungspunkte bei den Adressaten der Botschaft zu finden, die es ihnen ermöglichen, die Botschaft und Person Jesu zu verstehen, anzunehmen und ein Leben mit ihm und aus seiner Botschaft heraus zu gestalten.

Die ersten Schritte sind bekannt, die Evangelien selbst zeugen davon: Die Gottesbotschaft wird im Matthäusevangelium einer jüdisch geprägten Gemeinde nahegebracht, im Johannesevangelium einer Gemeinde, die wahrscheinlich keine jüdischen, sondern griechische, im Verständnis des Neuen Testaments »heidnische« Wurzeln hat und vom Denken der griechischen Antike geprägt ist. Das, was die Autoren der

Evangelien versuchen, den Glauben an den Gott Jesu Christi in den Denkhorizonten jüdischen Glaubens bzw. griechischer Philosophie auszudrücken, vollzieht Paulus in Bezug auf das christliche Ethos, das er mit Hilfe der stoischen Philosophie den Menschen in den von ihm gegründeten und begleiteten Gemeinden auslegt. Die so genannten »Haustafeln«, die Tugenden- und Lasterkataloge, die Paulus aus der stoischen Tradition rezipiert und denen er eine eigene, christliche, Färbung und Ausrichtung gibt, zeugen davon.

Auch die christlichen Feste knüpfen an heidnische Feiertage an: So hängt beispielsweise der Weihnachtstermin mit der Feier der Wintersonnwend zusammen; denn Jesus Christus ist nach christlichem Verständnis der wirkliche *Sol invictus*, den schon das Römische Reich kannte.

In der modernen Missionstheologie hat der Gründer des ersten missionstheologischen Lehrstuhls, der Münsteraner Missionswissenschaftler Joseph Schmidlin, in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Bedeutung der Konversion unterstrichen und die Predigt des Evangeliums, das den Menschen zur Umkehr und zu einem neuen Leben in Christus führt.¹ Er folgt in diesem Punkt dem evangelischen Missionstheologen Gustav Warneck. Der belgische Jesuit Pierre Charles aus Löwen setzt den Akzent demgegenüber auf die alte kirchliche Missionsdoktrin des Mittelalters des Einpflanzen der Kirche (*plantatio ecclesiae*). Es ging darum, in den überseeischen Kolonien einheimische Kirchen zu »pflanzen« mit einheimischen Hierarchien, die den einheimischen Neuchristen die Möglichkeit lassen, den Glauben mit ihren eigenen kulturellen Mitteln auszudrücken.²

Das Missionsdekret des Zweiten Vatikanischen Konzils *Ad gentes*³ ruft in diesem Sinn auf der einen Seite zur Inkulturation des Evangeliums in alle Kulturen hinein auf, warnt aber andererseits vor Synkretismus und Partikularismus. Durchgehend, wenn auch mit unterschiedlichen Akzentsetzungen, klingt daraus der Grundgedanke: In dem missionarischen Bemühen der Kirche soll eine Begegnung stattfinden zwischen dem Evangelium und dem wirklichen Leben in seinen vielfältigen Formen.

Im Prinzip sind sich auch alle, die sich mit den Fragen einer christlichen Missionstheologie beschäftigen, einig: »Unter der Voraussetzung, dass der Geist und die Botschaft des Evangeliums, niedergelegt und

1 *Josef Schmidlin*, *Katholische Missionslehre im Grundriss*, Münster²1923.

2 Vgl. *Gianni Colzani*, *Teologia della missione*, Padova 1996, 43–45.

3 Vgl. *Ad gentes*, Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*, 2. Aufl., Ergänzungsband III, 22–125.